



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 24. November 1862.

Zur Culturgeschichte.

Der Mutterkops.

In jenen finstern Zeiten, wo man nicht nur viele Krankheiten der Menschen und Haustiere, sondern auch das, was hier höhere Einsicht und Thätigkeit hervorgebracht, dort Unwissenheit und Trägheit verschuldet hatte, der Hexerei zuschrieb, die man selbst für oft wiederkehrende Naturerscheinungen verantwortlich machte, in jener traurigen Epoche, wo die Augenentzündung einer alten Frau Veranlassung werden konnte, daß die Arme den Tod auf einem Scheiterhaufen unter Henkershand fand, war in Frankreich der sogenannte Mutterkops, auch Schlangenhaupt und Ochsenzunge genannt, welche Pflanze in Frankreich den Namen Vipérine, bei den Botanikern Echium führt, und die gegen Ende des Mai häufig auf Mauern und dünnen Rändern blau blühend gefunden wird, im höchsten Grade gefürchtet.

Ein Übergläub, der schon in sehr frühen Zeiten in Betreff dieser Pflanze verbreitet war und von dem bereits Plinius der Jüngere in seinen Büchern spricht, schrieb dieser Pflanze seltsame Eigenschaften zu, die sie in der Wirklichkeit nie besessen hat.

Mit Hilfe ihrer langen Fasern, die zur Mitternacht und unter gewissen Gebräuchen auf glühende Kohlen geworfen wurden, sollte man die höllischen Geister citiren und von ihnen ihre unheilvolle Macht erlangen können. Ihre Wurzel sollte, wie man behauptete, den Schlangen- und Mutterbiss heilen, und ihre in einem Gefäße mit Kräuterbier eingeweichten schmalen Blätter sollen die Fähigkeit verleihen, die unsichtbaren Geister sehen zu können.

Ein Chronikenschreiber aus jener Zeit sagt über diesen Gegenstand:

„Jedes Jahr ließen die Beamten unter Trompeten-

Klang bekannt machen, daß es unter Peitschen- und Gefängnisstrafe den Landleuten, Kräutersammeln oder Bürgern verboten sei, den kleinsten Thell der Stengel, Blätter, Blumen, Früchte oder des Holzes der besagten Pflanze aufzubewahren. Man forderte, daß diese Stengel, Blätter, Blüthen, Früchte und Holz im freien Felde und am hellen Tage zwischen vier und fünf Uhr des Morgens, oder zwischen vier und fünf Uhr des Abends verbrannt würden, mit dem ausdrücklichen Verbot, dieses Mittags oder Mitternachts um 12 Uhr vorzunehmen.“

Vereidigte Inspectoren überwachten die pünktliche Ausführung dieser Polizei-Anordnungen, und man erzählt sich die Geschichte eines jungen Mädchens, die mit Ruten gepeitscht und auf einem Esel durch die Stadt geführt wurde, weil sie nach Paris mit einem Blumenstrauß zurückgekehrt war, in dessen Mitte sich ein Zweig des Mutterkopses befand.

Was die Wurzel anbetrifft, so brauchte man dieselbe vielfältig, und die Kräuterhändler und Apotheker verkauften sie, zu einem groben Pulver gerieben, das man in seine Stiefeln oder Strümpfe ihat, wenn man durch den Wald von Saint-Germain oder durch den von Bondy reisen mußte, wo es damals Mattern, Kröten und andere giftige oder für giftig gehaltene Thiere in Menge gab.“

Zur Zeit, als Katharina von Medicis in Frankreich ankam, und in ihrem Gefolge eine Colonie Astrologen, Parfümeurs und junger und hübscher Kammerfrauen sich befand, machte sich einer dieser Parfümeurs, Namens Judicelli, bald durch ein natürliches und vegetabilisches Roth bekannt, das er sich mit Gold aufzweigen ließ. Dieses geschickt angewandte Roth gab den blassen und ermüdeten Wangen eine Frische und einen so glänzenden Teint, hinter welchem die bis dahin angewandte mineralische Schminke sehr weit zurückblieb.

Unglücklicherweise hatte Judicelli, der sehr bedeutende Summen gewann, sich leidenschaftlich in eine junge Hofdame der Königin, Maria Gaspardi, verliebt. Er hatte unzählige Mal sein Vermögen und seine Hand, wie man

damals zu sagen pflegte, seiner jungen Landsmännin zu Füßen gelegt.

Maria, die von einem finstern und traurigen Charakter und bis dahin jeder Koketterie fremd geblieben war, nahm weder das Eine noch die Andere an, schlug aber das Anerbieten ebensowenig bestimmt aus. Sie trieb mit eben so vieler Grausamkeit wie Falschheit ihr Spiel mit der Liebe Judicelli's, machte ihn für den ganzen Hof zum Gegenstand der Belustigung und des Gelächters und denjenigen, dessen ganzes Verbrechen scheinbar darin bestand, sie zu lieben und sie reich machen zu wollen, beinahe wahnhaft.

Die Königin betheiligte sich selbst an diesem grausamen Spiele; sie erlaubte nicht bloß, daß man ihr die Briefe Judicelli's vorlas, sondern, wie man versichert, half sie auch an den spöttischen Antworten Mariens, welche dem verliebten Greise lügnerische Zusammenkünfte verhießen, was ihm eine Verzweiflung zum Sterben verursachte. —

Als man eines Tages am Hofe über die Leiden des armen Menschen lachte, behauptete die Königin, daß Judicelli trotz des unsinnigen Feuers seiner Leidenschaft das Geld doch noch über dieselbe stelle, und daß Maria zum Beispiel nie von dem Parfümeur das Recept des berühmten vegetabilischen Roths, dem er sein Vermögen verdanke, erhalten würde.

Maria antwortete, ehe drei Tage vergingen, sollte dieses Geheimniß nicht bloß dem Hofe, sondern auch der Stadt nicht mehr verborgen sein.

Am folgenden Tage früh Morgens sah unser Judicelli wirklich eine verschleierte Dame in sein Zimmer eintreten und er glaubte niederzusinken, als er in dieser Dame Maria Gaspardi selbst erkannte.

Diese, die sich ihrerseits sehr beängstigt stellte, reichte dem Parfümeur, der darüber vor Freude fast gestorben wäre, eine zitternde Hand; dann sagte sie ihm mit großer Verlegenheit und Aufregung, die Königin trage ganz allein die Schuld daran, daß der arme Mann bei den Zusammenkünften, die sie ihm schriftlich versprochen, so lange umsonst habe warten müssen.

„Heute,“ fügte sie hinzu, „bin ich bereit, Katharinen von Medicis selbst Trost zu bieten, und ich bin hierher gekommen, um mit Ihnen vor allen Ihren Leuten zu frühstücken, so daß Niemand mehr an der Liebe, die ich für Sie fühle, zweifeln kann.“

Der vor Freude fast wahnhaftige Judicelli gab so gleich Befehle, um die Dame, die ihm ein so unverhofftes Glück gewährte, würdig zu bewirthen, und Maria Gaspardi setzte sich an seiner Tafel ihm gegenüber.

Es bedurfte nicht vielen Weins, um den schon vor Liebe trunkenen Parfümeur zu berauschen, und als Maria gegen ihn einige Zweifel über die Größe und Selbstverleugnung der Zärtlichkeit, die er für sie empfunde, ausdrückte, schwor er, er sei zu Allem bereit, um ihr Beweise davon zu geben.

„Schwören Sie so etwas nicht,“ sagte sie, „ich bin überzeugt, daß Sie mir gleich den geringsten Beweis, den ich von Ihnen fordern könnte, verweigern würden.“

Und als diese Worte ihn förmlich empörten, fuhr sie fort:

„Sie lieben mich mehr als ihr Leben. Nun wohl! Ich würde darauf schwören, daß Sie mir nicht einmal das Geheimniß der Zusammensetzung Ihres Roths sagen.“

Bei diesen Worten wurde Judicelli blaß wie eine Leiche:

„Aber das ist mein ganzes Vermögen, mein ganzer Ruf!“ stammelte er.

„Was sagte ich Ihnen?“ rief Maria, indem sie sich erhob. „Thörin, die ich bin! Ich meinesseits opfere Ihnen nicht bloß mein Vermögen und meinen Ruf, sondern auch noch die Freundschaft und den Schutz einer Königin, und siehe da, ein Scherz, der mir ganz zufällig in den Kopf kommt, eine Phantasie ohne Sinn und ohne Verstand ist hinreichend, um Ihre angebliche Liebe zurückweichen zu lassen. Was liegt mir an Ihrem Geheimniß? Leben Sie wohl! Ich liebe eben so wenig den Undank, wie das Mißtrauen.“

Judicelli, ganz außer sich gebracht, warf sich zu den Füßen der Hofdame, bat sie, ihn anzuhören, und zwang sie fast mit Gewalt, in sein Laboratorium einzutreten.

„Sehen Sie hier,“ sagte er, „betrachten Sie diese kleinen Früchte, diese Körner, welche durch ihre Erhöhung und Runzeln einem Schlangenkopf gleichen. Es sind die Körner des Natterkopfs. Ich destillire sie und gewinne von ihnen einen Saft, der mir die rosenrothe Farbe liefert, aus welcher ich mein Roth fabricire.“

Jetzt kam die Reihe zu erblassen an Maria Gaspardi.

„Ah!“ rief sie, „Gott ist gerecht und rächt das Böse. Haben Sie dieses Geheimniß nicht von einer römischen Bäuerin, von Margarita Pepoli, erhalten? Ist die verführte Margarita mit ihrem Kinde nicht von Ihnen verlassen worden? Jetzt ist mir der Haß erklärbar, den Sie mir einflößten; die Thränen meiner Schwester, die mit ihrem Kinde vor Schmerz und im Elend gestorben ist, während sie ihren Verführer verfluchte, sind es, die mir ihn einflößten! Nun wohl! Auf Dich komme jetzt Schmach und Armut. Ich hasse Dich, und in einer Stunde wird ganz Paris Dein doppeltes Geheimniß kennen.“

Mit diesen Worten entfloß sie.

Einige Zeit später stürzte sich der zu Grunde gerichtete Judicelli von einer der Brücken herab in die Seine.

Einen Monat später nahm Maria in dem Carmeliterkloster in der rue Chapon den Schleier, und von dieser Zeit an bis 1790 trieben die Carmeliterinnen einen bedeutenden Handel mit dem rouge vipérin.

Wissenschaftliches aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Ein Buch für Alle. Der im Volke so allgemein und mit Recht beliebte Steffens'sche Volkskalender für 1863 ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in

Grünberg bei W. Levysohn) vorrätig. Zahlreiche deutsche Schriftsteller, Maler und Kupferstecher haben Beiträge dazu geliefert und dem nützlichen Kalender einen Werth verliehen, der nur dazu beitragen kann, ihn in der Gunst des Publikums zu erhalten. Ohne die einzelnen Beiträge herzuzählen, welche in bunter Mannigfaltigkeit vorhanden sind, wollen wir nur erwähnen, daß außer zahlreichen sauberen Holzschnittbildern zum Text auch 8 Stahlstiche mit poetischen Erläuterungen von Hermann Marggraf beigegeben sind, die durch ihre meisterhafte Ausführung allgemeine Anerkennung finden werden. Sechs vortreffliche Erzählungen bieten reichen Unterhaltungssstoff dar. Ein vollständiges Kalendarium, ein Verzeichniß sämtlicher Messen und Jahrmarkte, eine genaue Genealogie, natur- und culturhistorische Skizzen und Recepte für die Hauswirthschaft zeichnen diesen Kalender vor seinen Kollegen vortheilhaft aus.

* Die Spinne als Wetterprophet. Das wichtigste unter den wetterverkündenden Thieren ist die Spinne, sowohl die allbekannte Kreuzspinne, als die Winkelspinne, welche in die Winkel zwischen zwei Wänden ihr dreieckiges Nest baut. Obgleich die letztere dem, der sie studirt, die genauesten Witterungsangaben liefert, so ist die Erkennung der Anzeichen für den gemeinen Mann doch zu schwierig, als daß dieselben hier anzuführen sein sollten. Dagegen ist die Kreuzspinne ein vortrefflicher Wetterprophet, und sollte daher jeder Landmann vor seinem Fenster, wo er sie immer erblicken kann, eine solche hegen und pflegen. Natürlich kann man das nur im Sommer.

— Die Kreuzspinne webt sich das bekannte, aus im Kreise gezogenen Fäden gebaute Fangnetz mit einem Mittelpunkte aus drei starken und mehreren schwächeren, vom Mittelpunkte ausgehenden strahlenden Verbindungsfäden, wovon einer doppelt ist und bis zu der Fensterecke oder in sonst einen Winkel führt. In dieser Ecke sitzt die Spinne bei schlechtem Wetter. Bei gutem Wetter aber begiebt sie sich mitten in ihr Netz, um dem Mückenfange obzuliegen. Sie hat ein treffliches Vorzeugh für das Wetter. Wenn es morgen schlechtes, windiges und regnerisches Wetter geben wird, geht sie heute schon in ihr Nest, ihren Winkel zurück. Wenn es aber morgen schönes Wetter geben wird, sängt sie heute, selbst bei Regen, schon an, ihr Netz zu untersuchen und auszubessern; man sieht sie dann darauf herumspazieren und die Lücken verbauen. Dann ist das gute Wetter aber nicht von Dauer. — Wenn die Spinne ihr altes Gewebe einreißt und ein neues baut, dann giebt es längere Zeit gutes Wetter; jedoch ist dieses nicht über 5 Tage dauernd, wenn die Zwischenräume des Netzes weitmaschig sind, sind diese dagegen engmaschig, so hält das gute Wetter meist acht Tage lang an. Nur bei anhaltend unsicherem Wetter treibt die Spinne manchmal der Hunger hervor, auch für wenige Sonnenblöcke das Netz zu bauen oder das alte auszubessern, aber immer geschieht dies nur für eine Verbesserung des Wetters, weil nur dann die Insecten fliegen. — Wer die Kreuzspinne noch genauer studirt, kann aus der Art, wie sie im Mittelpunkte des Netzes sitzt und die Beine streckt, und wie sie in ihrem Winkel sitzt, noch fernere Abänderungen des Wetters erkennen. Denn wenn sie im Winkel die Beine gegen die Wand kehrt und den Leib auswärts wendet, giebt es kaltes, nasses Wetter, das längere Zeit anhält; sitzt sie aber umgekehrt und legt die Beine auf ihre Lauffäden, so wird das schlechte Wetter nicht lange anhalten. Geht die Spinne bei Regen-

wetter aus ihrem Winkel einen Schritt hervor und legt 2 Füße auf die 2 Leitfäden, die zum Mittelpunkte des Gewebes führen, so ist Hoffnung auf besseres oder doch veränderliches Wetter gegeben. — Alle diese Anzeichen wird der Landwirth, der so die Natur beobachtet, für seine Arbeiten in Bezug aufs Pflügen, Eggen, Säen, Pflaumen, Enten zu benutzen wissen oder es lernen. Eine Wetteranzeige wird ihn auffordern, auch die andern zu vergleichen und danach ihre Zuverlässigkeit zu bestimmen. Lernt er dies, so wird er vom Wetter weniger abhängig, als andere Landwirthen, und demnach seine Feldarbeiten glücklicher vollenden.

* Leidenfrost's Weinproductions-Verfahren. Die Aufgabe dieses Verfahrens ist die vollständige Gewinnung des in den Trauben befindlichen Saftes, ohne Anwendung von Pressen und zwar durch Benutzung einer kostengünstigen natürlichen Kraft (durch luftleeren Raum?), so daß es die den Wein und das Bouquet bildenden Stoffe beinahe vollständig extrahirt und schließlich, jedoch erst in zweiter Linie, die Weingärung auf einen rationellern Standpunkt zu bringen geeignet ist. Auch auf die Kunst- und Nachwein-Erzeugung läßt sich das Verfahren und derselbe Apparat vortheilhaft anwenden. Die Bedingungen wegen Überlassung der Methode an Andere, sollen, gegenüber den gebotenen Vortheilen, bescheiden zu nennen sein.

(Eingesandt.)

Rohmässler sagt in seinem „Aus der Heimath“: „Den vielfachen Tugenden der Robinie (Akazie) gegenüber muß man sich billig darüber wundern, daß man sie bisher fast nur als Bierbaum verwendet sieht. Ihre sehr geringen Ansprüche an den Boden empfehlen sie auf das Nachdrücklichste zum Sandhollenanbau, wozu selbst unsere Kiefer und Birke sich oft nicht mehr herbeilassen wollen. Im Blasewitzer Täufchen bei Dresden gedeihen einige vor längerer Zeit gepflanzte ganz freistehende Akazienreihen sehr gut und sind ansehnliche Bäume geworden, während ringsum Birke und Kiefer durchaus nicht wachsen wollen.“

Jedenfalls ist die Robinie außerordentlich empfehlenswerth zu allmälicher Verbesserung mageren Sandbodens, und zur Vorbereitung desselben für die beiden anderen genannten Holzarten, hier und da vielleicht selbst für die Fichte, da ihre dichtbelaubte Krone einen sehr starken leicht verwegenden und daher den Boden bereichernden Laubfall macht. Man achtet nur darauf, daß man auch auf sehr dürtigem Boden stehende Robinien zwar nicht üppig und schlank, aber doch nicht leicht in so kümmerlicher Krüppelhaftigkeit erwachsen sehen wird, wie unsere beiden letzten forstlichen Zufluchtsmittel Kiefer und Birke. — Wenn man neben der täglich zunehmenden Holztheuerung, welche auf einen zunehmenden Bedarf hinweist, daran denkt, daß in Deutschland viele tausend Aecker unbesetzten Landes unbenuzt liegen, daß Sandhalden, Flusshäuser, alte Fluszbetten, gänzlich verangerte Blößen wenigstens großenteils für die Waldkultur durch die Robinie vorzubereiten und zu gewinnen sein würden, so muß man sich aufgefordert fühlen, ihr laut das Wort zu reden.“

Einserate.

Mittwoch den 26. d. M.
früh 9 Uhr

werden im Kämmerei Oderwald, Sawa-
der, Revier, an der Kaschotreiberei ohn-
weit der Oderfischerei

1½ Klafter eichenes Klafterholz,
2 " Knüppelholz,
3 " Stockholz,
4 " Späne,
5 " Durchforstungs-
holz,
460 Schöck eichene Weinpfähle,
23 " eichenes Reisicht,
90 " erlenes Reisicht
meistbietet verkauft werden.

Bei der Revision des Gewichts der
Backwaren der hiesigen Bäckermeister ist
a) das grösste Hausbackenbrot bei den
Herren Bäckermeistern Schirmer,
E. Peltner, Steinsch und Schreck;
b) die grösste Semmel bei den Herren
Bäckermeistern E. Peltner, Kern
und Richter
vorgefunden worden.

In der Buchhandlung von W. Levysohn ist zu haben:

Spaß muß sein!

Lustiges und Schauriges
vom Vater Witz und der Mutter Laune.

I. und II. Sammlung.

Mit 66 Steinzeichnungen.

Hier hast du gar lustige Geschichten,
Anekdoten ein ganzes Heer,

In Prosa und auch in Gedichten,
O Leser, was willst Du noch mehr?

Preis jeder Sammlung 5 Sgr.

Auf die in diesen Blättern ausgesprochene Bitte um Liebesgaben zu einer Weihnachtsfeier für die Pfleglinge der Kinder-Bewahr-Anstalt sind eingegangen und zwar bei Frau Kfm. Liedemann: 2 Pfd. Strickwolle von Fr. Pauline Hentschel und diverse Kleidungsstücke von N. N. Bei Herrn Pastor Müller: Von Mad. Louise Sucker 1 Thlr. 10 Sgr., von N. N.

15 Sgr., von Herrn Werther Spielsachen u. Schreib-Utensilien. Bei Herrn Kanzlei-Director Herrmann: Durch den Schiedsmann Herrn Rathsherrn Schulz in Sachen G. c. S. 1 Thlr. und von Mad. Winter 1 Thlr.; ferner 4 Brote, Weintrauben, Nüsse und ein

Korb mit Birnen Bei dem Unterzeichneten von Frau Regierungsrath v. Wiese 1 Thlr., u. R. 2 Thlr. Familie P. 8 Paar baumwollene Strümpfe, 2 Paar wollene Strümpfe und 9 Paar Stutzer, von Frau Director Brandt 4 Schürzchen. Mit unserem besten Danke verbinden wir die herzliche Bitte um fernere Gaben. Hartb.

Bei W. Levysohn in Grünberg
find vorrätig:

Trewendt's Volkskalender für
1863 12½ Sgr

Steffens' Volkskalender für
1863 12½ Sgr.

Auerbach's Volkskalender für
1863 12½ Sgr.

Nationalkalender für 1863 12½ Sgr.

Der Bote für 1863 11 Sgr.

Derselbe mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Hierzu nach Wahl als Prämie
gratis einer der beiden Steindrücke
"Der Beweis der Aehnlichkeit"
und "Die heilige Familie".

Hausskalender für 1863 5 Sgr.

Derselbe mit Papier durchschossen 6 Sgr.

Große und kleine Comptoirkalen-
der, ausgezogen und unausgezogen.

Portemonnaiekalender.

Brieftaschenkalender u. s. w., u. s. w.

Bei W. Levysohn ist zu haben:
(Eine wichtige Schrift für Männer):

Die Regeneration
des geschwächten Nervensystems,
oder gründliche Heilung aller
Folgen der geheimen Jugend-
sünden und der Ausschweifung.
Nach den neuesten Fortschritten herge-
stellt und mit vielen Krankengeschich-
ten erläutert Von Dr. Richard,
Doctor der Medicin und Chirurgie.
Fünfte Aufl. Preis 15 Sgr.

Durch diese hilfreiche Schrift kann
sich Jedermann von den übeln Folgen
der Ausschweifung auf einsache und
sichere Weise heilen.

!! Felle !!

von Ziegen, Hasen, Kaninchen, Mar-
dern, Füchsen, Lüfzen u. a. m. kauft
und zahlt stets den höchsten Preis der
Kürschnermeister Ferdinand Sommer.

Westenstoffe

in Wolle, Seide und Samt in den
neuesten Mustern empfiehlt in großer
Auswahl

S. Hirsch.

Victoria-Verein

Dienstag den 25. Novbr. Abends 8 Uhr.

Frischen Astrachaner Ca-
vier empfiehlt

Ernst Eb. Franke.

Victoria-Nöcke, Moltons,
Kreise und Pferdedecken empfiehlt bil-
ligst

W. Grau

am Niederthor.

Guter 60r Lepelwein à Quart 2½
Sgr beim Schuhmacher

Poscharnig am Niederthor

Von Sonntag ab
täglich frische Pfannenkuchen mit ver-
schiedenen Füllungen à Stück 6 Pf., so
wie Pfannenkuchenbrezeln à Stück 3

Pf. von vorzüglicher Güte empfiehlt

R. Gomolky.

Discontonoten

empfiehlt

W. Levysohn.

Wein-Verkauf bei:

Appreteur Uhlmann, 54r 5 Sgr.

J. G. Jungnickel, 59r 7 Sgr.

A. Liehr, Herrenstraße, 59r 7 Sgr.

Aug. Rothe, Mittelgasse, 59r 7 Sgr.

Kontroleur Peltner, 5 Sgr.

Frei-religiöse Gemeinde.

Sonntag den 23. d. früh 9 Uhr
Erbauung (Totenfest) Montag den
24. Abends 8 Uhr wissenschaftliche
Vorlesung im Saale des Gashofes
zum deutschen Hause, wozu Freunde
und Gönner hiermit eingeladen sind.

Der Vorstand.

Marktpreise.

	Nach pr.	Sagan, d. 15. Novbr.	Karge, Maas und G.widit	Höchst. pr.	Niedr. pr.	Höchst. pr.
Wheat	2 25	2 20		2 25		
Flour	1 18	9 1 25		1 25		
Grain gr.	1 15	1 10		1 12		
" fl.						6
Oats	1	25				
Eggs	1 27	6 1 25		1 22		
Yolk				1 27		6
Potatoe	15	12				
Beet, Gr.	25	20				
Stroh Sch.	4 15	4		5		9

Weizen	2 25	2 20		2 25		
Flour	1 18	9 1 25		1 25		
Grain gr.	1 15	1 10		1 12		
" fl.						6
Oats	1	25				
Eggs	1 27	6 1 25		1 22		
Yolk				1 27		6
Potatoe	15	12				
Beet, Gr.	25	20				
Stroh Sch.	4 15	4		5		9